

Schleichende Enteignung und Entrechtung

oder: Die organisierte Verantwortungslosigkeit

Nicht nur wer sein Geld auf dem Konto liegen lässt wird von der Inflation langsam aber sicher durch den Wertverlust enteignet, weil die Zinsen geringer sind als die Inflationsrate. Auch wer einen Computer kauft, wird in etwa 3 Jahren einen Neuen kaufen müssen und dann feststellen, dass einige Programme, manchmal auch zusätzliche Geräte, wie Drucker, Scanner, Kartenleser, nicht mehr einwandfrei oder gar nicht mehr funktionieren. So müssen Geräte, die eigentlich funktionstüchtig sind, weggeworfen oder ausgetauscht werden. Die Software, die sich auf dem alten Rechner befindet und bisher einwandfrei arbeitete, wird wertlos und damit zugleich auch gewohnte, effiziente Arbeitsabläufe. Wenn man Pech hat verliert man den Zugang zu älteren Dokumenten, so dass man nicht mal mehr an ältere eigene Werke herankommt. Wie ein Kaufmann unter diesen Umständen seine Dokumente pflichtgemäß 10 Jahre lang aufbewahren und greifbar erhalten erfüllen soll, ist schleierhaft.

Ex und Hopp

Die Hersteller haben kein Interesse an langer Nutzung, weil sie beim Neukauf mehr verdienen, als beim Update oder gar weitere Nutzung ohne Update. Schon bei Speicherschreibmaschinen konnte man den Akku, der für die Uhr und den Erhalt der Daten nötig war, oft selbst nicht austauschen. Selbstverständlich gibt es für ältere Maschinen keine Farbbänder und Farbpatronen mehr. Drucker, die einwandfrei arbeiten, müssen weggeworfen werden, weil der Resttinten-Behälter voll ist und – anders als es im Handbuch angegeben wird – keine Werkstatt bereit und fähig ist diesen auszutauschen, wenn der Drucker ein gewisses Alter erreicht hat, weil es a) keine Ersatzteile mehr gibt und b) ein neuer Drucker billiger ist, als die Reparatur.

Hier zeigt sich der Pferdefuß moderner Technik: Während bei vielem mechanischen Geräten, aber auch Kleidung der Umgang und die Pflege darüber entschieden, wie lange man sie nutzen kann, entscheidet bei moderner Technik nicht mehr der Kunde und seine Handhabung, sondern der Hersteller und die Konstruktion darüber wie lange man sie nutzen kann. Das hat zur Folge, dass der Umgang des Käufers mit der Ware nur noch in geringem Umfang auf deren Nutzungsdauer Einfluss hat. Sachgemäßer und pfleglicher Umgang werden nicht mehr belohnt, also auch nicht mehr geübt. Zugleich fördern die Hersteller mit Produkten, bei denen der Verfall fest eingebaut wurde, dafür, dass mehr Verbrauch an Energie und Material, sowie mehr Umweltverschmutzung entsteht.

Stets am Netz

Trotz der Diskussion über das unnötige Standby bei Fernsehgeräten, dass allein in Deutschland den Strom eines Kraftwerkes verbraucht, werden Router, Drucker und andere Geräte auf den Markt gebracht, die für eine ständige Verbindung zum Netz eingerichtet sind.

So stellte ein IT-Fachmann überrascht fest, dass sein neuer Drucker bei jedem Neustart eine Reinigung der Patronen durchführte und den Ausdruck einer Testseite. Als er diese unnötige Materialverschwendung abstellen wollte, stellte er fest, dass der Drucker Tag und Nacht laufen sollte, auch wenn er ihn an einem normalen Arbeitstag wohl nur maximal 8 Stunden benötigen würde. 2/3 des Tages saugt der Drucker unnötig Energie aus dem Netz. Der Hersteller argumentiert, dass der Stromverbrauch so weit abgesenkt worden sei, dass er kaum ins Gewicht falle und der Kunde dafür mehr Bequemlichkeit habe. An manchen modernen Geräten fehlt deshalb der Ein- und Aus-Schaltknopf. Die Hersteller sorgen mit dieser Technik für eine höhere Stromrechnung ihrer Kunden, ohne ihnen das jedoch vor dem Kauf zu verraten.

Datenblätter, also präzise Beschreibungen der Fähigkeiten und Grenzen von Geräten, gibt es heute fast gar nicht mehr. Im Falle des Druckers verdreifacht sich die Stromrechnung, wenn man davon ausgeht, dass der Drucker sonst den ganzen Tag über lief. Würde der Drucker jedoch, wie das früher üblich war, nur dann in Betrieb genommen, wenn er wirklich etwas drucken soll, dann wäre der Unterschied in der Stromrechnung sogar noch weit größer.

Die Umstellung des Telefons von analog zu digital führte bei all jenen, die nicht nur telefonieren, sondern auch ins Internet gehen wollen, dazu, dass ihr Router rund um die Uhr angeschlossen sein muss, aber bei Stromausfall gar nichts mehr geht. Beim klassischen analogen Telefon gab es eine eigene Stromversorgung, so dass man auch bei Stromausfall telefonieren konnte. Wo ist da der Fortschritt?

Auch beim Wechsel vom Mobiltelefon zum Smart-Phone stellte mancher verblüfft fest, dass der Akku nun nicht mehr eine Woche, sondern oft nur einen Tag durchhält. Fortschritt?

Ähnliche schleichende Enteignungen gab es zum Beispiel bei der Umstellung des Fernsehens auf Digital-Betrieb, wobei die Konsumenten die Wahl hatten, ob sie gleich einen ganz neuen Fernseher kaufen, oder nur ein Zusatzgerät, das die digitalen Daten in analoge Daten umwandelt. Beim digitalen Radio scheinen sich die Konsumenten zu verweigern, denn der zusätzliche Nutzen steht in keinem Verhältnis zur Verschrottung von weit über 80 Millionen Radiogeräten allein in Deutschland.

Vom Speisen zur Abfütterung

Dieses Phänomen, dass zu Gunsten der Wirtschaft bewährte Verfahren durch neue ersetzt werden, findet man überall. Erlebten früher die Kinder in einer Tagesstätte oder Ganztagschule mit, dass das Essen für sie in der Küche zubereitet wurde, so wurden diese Küchen in vielen Fällen geschlossen bzw. zu Aufwärmestationen, in denen das in einer weit entfernten Großküche zubereitete Essen nur noch für den Verzehr erwärmt wird. Die Küche, wenn man sie denn noch so nennen will, kauft nun nichts mehr beim lokalen Handel, sondern wartet auf den Lieferwagen,

der sie mit zig Portionen versorgt, die sie möglichst frühzeitig bestellen musste. Früher gab die Leitung von Kita oder Schule bis etwa 9:00 Uhr bekannt, wie viele Kinder und Erziehende heute speisen wollten und die Küche bereitete die entsprechende Menge zu. Dass der lokale Handel nun Veranstaltungen und Feste von Schulen und Kindertagesstätten nicht mehr in dem Maße fördert, wie er das tat (Biertischgarnituren, Sonnenschirme, Kühlgeräte), als sie noch seine Kunden waren, braucht niemand zu wundern. Auch nicht, wenn örtliche Läden aufgeben, weil der Umsatz unter einen kritischen Wert sank.

Da das Essen jetzt über weite Distanzen transportiert werden muss, geht ein Teil des Essens geldes für Treibstoff drauf, statt der Qualität des Essens zu dienen. Das Essen wird also für die Eltern entweder teurer, oder die Qualität sinkt. Nicht erst bei der Durchfallepidemie aufgrund von chinesischen Erdbeeren im Nachttisch einer Großküche war Kennern klar, dass die zunehmende Verpflegung durch einige wenige Anbieter auch erhebliche Nebenwirkungen hat. Die so genannte Systemgastronomie hat mancherorts alte Gasthäuser ersetzt, in denen der Gast noch Gast, wenn schon nicht König war. Dort wurde noch selbst gekocht und nicht nur Fertigmahlzeiten erhitzt. Dort wurde frischer Salat geputzt und zubereitet, statt fertige Salatmischungen aus dem Plastikbeutel mit Fertigoße zu übergießen. In diesen Gasthäusern saßen abends die Alten bei ihrem Stammtisch, spielten nachmittags Karten oder Schach. In diesen Gasthäusern traf man sich, um miteinander zu reden. In der Systemgastronomie geht es nur noch darum die Besucher möglichst rasch zu füttern und dann Platz für die nächsten Hungrigen zu schaffen.

Esskultur?

Die Entwicklung zum Essen außer Haus oder gar beim Gehen und Fahren lässt nicht nur die Esskultur verschwinden, sondern auch das Kochen zuhause, so dass das Kochen mittlerweile zu so einem exotischen Handwerk geworden ist, das man es im Fernsehen als Show anbietet. Gleichzeitig werden viele Gerichte nicht mehr gekocht, weil sie der „isolierte Fresser“ für sich allein gar nicht mehr zu zubereiten vermag. Diese Entwicklung führt zu einem erheblichen Verlust an Warenkunde (eine große Zeitung fragte kürzlich ihre Leser, wann denn welche Lebensmittel frisch auf den Markt kämen), an handwerklichem Können, an Vorratshaltung, an gemeinsamen Kochen in der Küche und ebenso gemeinsamen Genuss beim Mahl. Schüsseln, in denen das Essen auf den Tisch gebracht wird, verstauben in vielen Haushalten, da entweder gar nicht mehr gekocht wird, oder das Essen in der Küche auf die Teller verteilt wird, oder der Kochtopf auf den Tisch gestellt wird.

Zugleich erleben wir einen Boom bei Küchenstudios, doch hinter vorgehaltener Hand versichern Kenner, dass die Küche umso teurer sei, je schlechter die Benutzer kochen können. Das die Zubereitung von Fertigmahlzeiten teurer ist, als wenn man selbst für eine kleine Gruppe Menschen kocht, wissen viele Singles längst nicht mehr. Also findet auch hier eine schleichende Enteignung statt, von der nicht nur der Geldbeutel, sondern auch die Sinne betroffen sind.

Von der Wohnung zum Schlafplatz

Ähnlich ist es mit bezahlbarem Wohnraum und Büros: Ältere Gebäude werden abgerissen und durch neuere ersetzt, für die man höhere Mieten oder Kaufpreise verlangen kann. Das entwertet zugleich die ältere Bausubstanz, auch wenn sie qualitativ vielleicht besser ist, als der Neubau. Dadurch werden die durchschnittlichen Kosten für Räume angehoben und wer sparen muss, findet immer schwerer bezahlbare Räume. Damit werden Ärmere (und arme Ältere) aus der Stadt verdrängt und Neugründungen von Firmen erschwert. Den Gewinn streicht der Investor ein, die Allgemeinheit bleibt auf den Belastungen während der Bauzeit und dauerhaft auf höheren Raumkosten sitzen, die schneller wachsen, als es eigentlich sein müsste, denn alte Bauernhäuser hielten und halten einige hundert Jahre, während heutige Neubauten, wegen der Abschreibung, auf eine Standzeit von 30 Jahren angelegt sind.

Das bedeutet, dass selbst Leute, die sich eine Wohnung kaufen könnten, in bestimmten Gebäuden keine mehr kaufen können, sondern zur Miete gezwungen werden, und zu einer Behausung, die der Investor kündigen kann, wenn er das Gebäude wieder abreißen und neu bauen möchte. Der öffentliche Raum, eine Grundlage der Demokratie, wird so privatisiert.



Je komplizierter die Geräte, desto abhängiger wird der Benutzer

Selbstverständlich gibt es immer wieder neue Techniken, die bestimmte Aufgaben besonders gut lösen. Doch wenn man sich zum Beispiel ein Grammophon angeschaut, oder auch einen späteren Plattenspieler, dann war der Verschleiß (Nadeln/ Tonabnehmer) auf ein Teil beschränkt, das man selbst leicht austauschen konnte. Natürlich hat jedes Gerät auch eine absehbare Lebensdauer, die sich aber bei pfleglicher Behandlung verlängern lässt, wie viele Oldtimer zeigen. Moderne Autos mit Elektronik drin, wird es als Oldtimer wohl nicht geben, da die Elektronik in der Regel nicht reparierbar ist. Einfluss auf Lebens- und Nutzungsdauer hat man aber nur, wenn die zu Grunde liegende Technik das auch erlaubt. Ändert zum Beispiel ein Hersteller von Gartengeräten den Griff für seine Geräte, dann entwertet er alle früheren Geräte, die sich mit dem neuen Griff nicht mehr nutzen lassen.

Datendiebstahl durch Hersteller und Anbieter

Wie sehr die schleichende Enteignung bereits im Alltag der Verbraucher verbreitet hat, kann man auch daran erkennen, dass viele Programme auf Rechnern und Mobiltelefonen ohne ihren Besitzer zu fragen Kontakt zum Hersteller aufnehmen. Ähnlich ist es, wenn man bei einer Firma anruft, und einem als Erstes verkündet wird, dass das Gespräch zu Trainingszwecken mitgeschnitten werden kann. Wer das nicht möchte, hat oft keine andere Möglichkeit, als auf die Hilfe des Herstellers zu verzichten. Das Urheberrecht des Kunden wird hierbei ignoriert. Dasselbe gilt für die fast allgegenwärtigen Überwachungskameras: Das Recht am eigenen Bild interessiert da

plötzlich niemand mehr. Wer sich nicht von Überwachungskameras filmen lassen möchte, hat fast keine Chance am öffentlichen Leben teilzunehmen, denn sowohl in Bus und Bahn, als auch in Läden und Fußgängerzonen, ja sogar an manchen Haustüren sieht man sich einem Kamera-Auge gegenüber. Auch hier werden die Rechte des Bürgers verletzt.

This site requires Cookies to be enabled to function. Please ensure Cookies are turned on and then re-visit the desired page.

Immer mehr Internetseiten eröffnen den Kunden als erstes, dass sie Cookies (kleine Software stücke oder Programme (scripte) verwenden, die auf dem Rechner des Benutzers gespeichert werden und bei zukünftigen Besuchen wieder gelesen) und man dem zustimmen müsse.

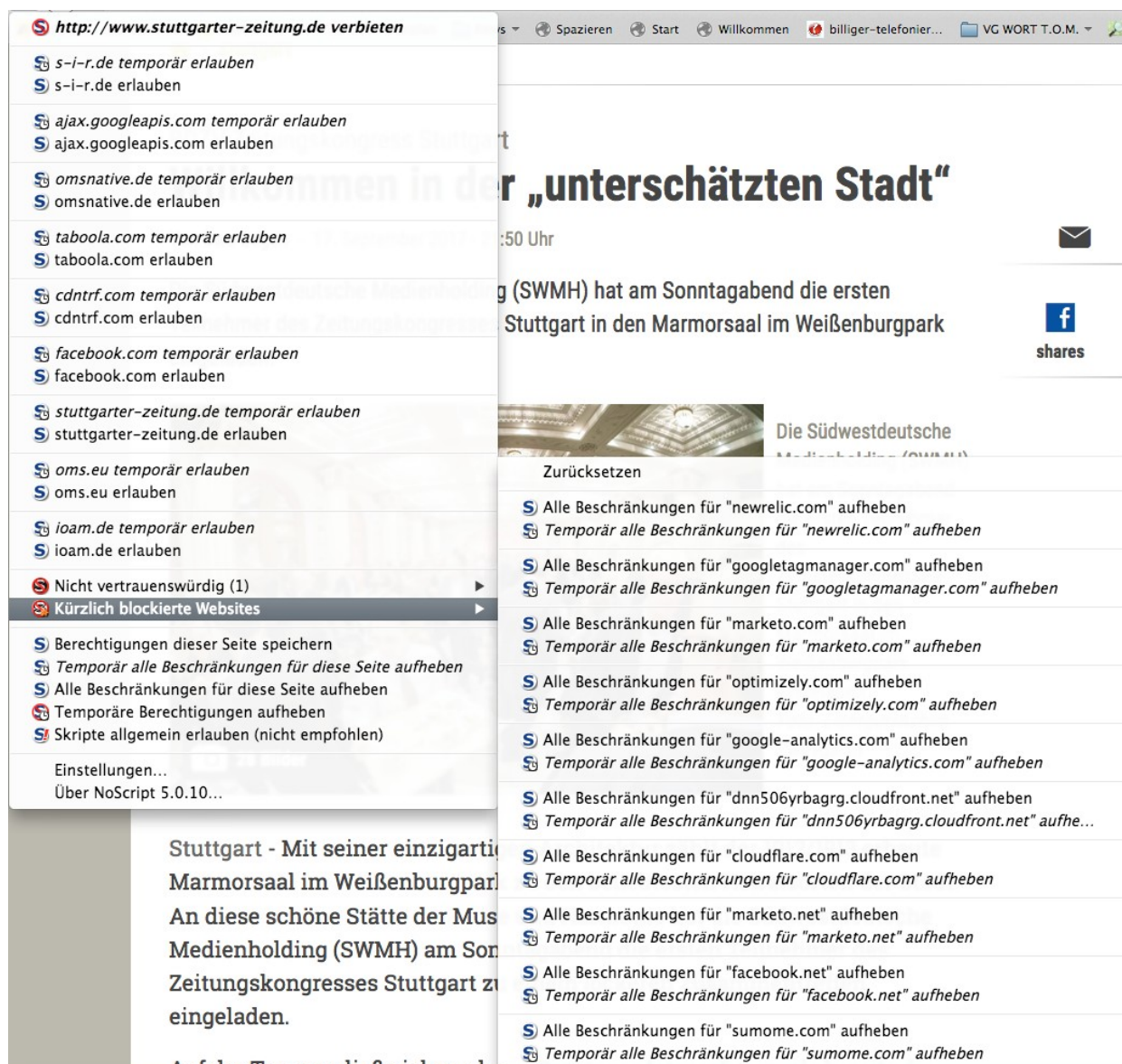
The screenshot shows the footer of a website. At the top right, there is a section titled "Want to stay" with a sub-header "Get top insights ar" and a form for "Your email address". Below this are social media icons for Twitter, Facebook, Google+, and LinkedIn. Further down, it says "Powered By CONTENTIVE digital engagement". Below that, it lists "ClickZ Group Limited", "All rights reserved", "1 Hammersmith Broadway London, W6 9DL", and email addresses "chris.williams@contentive.co.uk" and "sam.lawson@clickz.com". At the bottom, there is a "Cookie & Privacy Policy" link. A red speech bubble is overlaid on the page, containing the text: "Ganz unten und dezent am Seitenende wird man über die Benutzung von Cookies und den Datenschutz aufgeklärt, wenn man so weit liest...". At the very bottom of the page, a small status bar shows "Skripte sind teilweise erlaubt, 1/13 (https://searchenginewatch.com) | <SCRIPT>: 82 | <OBJECT>: 0".

Da man keine Wahl zu haben scheint, klicken die Meisten „ok“ an. Ignoriert man die Aufforderung, lassen sich manche Seiten dennoch benutzen, andere verweigern den Dienst. Oft wird auch gefordert man möge Java einschalten, das die Darstellung mancher Dinge in Webseiten erleichtert.

Noch netter ist, die Weiterleitung der Kundendaten an viele andere Firmen, wovon der Laie aber meist nichts merkt. Nur wenn er auf die URL (Seitenadresse) schaut, oder wenn er die Ausführung von Software (z.B. Durch Noscrypt) auf seinem Rechner blockiert, wirft

das Ausmaß der Weiterleitungen deutlich. Dann allerdings werden ihm viele Dinge verweigert, angefangen von Videos über komplette Texte bis zum Einkaufen von Produkten und Dienstleistungen. Allein bei der Stuttgarter Zeitung werden Daten an knapp ein Dutzend andere Firmen weiter gegeben, was in einer zehnsseitigen Datenschutz-Erklärung erklärt wird, die vermutlich kaum jemand liest.

Wenn dadurch das Verhalten des Internet-Nutzers nachvollziehbar wird und zum Beispiel von Google analysiert wird, dann ist es nicht mehr weit bis zum „Gläsernen Bürger“. Manche Seiten protokollieren, von wo man kommt und wohin man geht (vorige und weitere Seiten, die man besucht). Das privatwirtschaftlich organisierte Medien wissen wollen, wie viele Nutzer ihre Seite hat und wie lange sie verweilen, ist zwar verständlich, weil das Einfluss auf die Erlöse durch Werbung hat. Aber das könnte man auch anonym erheben. Aber man hat ja gerade an den persönlichen Daten ein Interesse, um dem Nutzer entsprechende Werbung zu zeigen. Daher sehen Apple-Nutzer häufiger Werbung für Apple-Produkte, aber es kann auch vorkommen, dass man ihnen bei einem Internet-Händler mehr Geld abverlangt, als Kunden, die mit anderen Rechnern im Internet unterwegs sind. Und Google, Facebook und Co. sind vor allem auf diese persönlichen Daten scharf, mit denen man Werbung auf den Nutzer „maßschneidern“ könnte.



Weiterleitungen der Stuttgarter Zeitung, von denen die rechts blockiert wurden.

Und auf den Seiten, an die die eigenen Daten weiter geleitet werden, finden sich weitere Weiterleitungen. Es würde also erhebliche Mühe machen feststellen zu wollen, an wen die eigenen Daten weiter geleitet werden. Aber was würde im Falle eines Falles (etwa bei einem Datenverlust durch das Einschleusen eines Schadprogramms) geschehen? Würde die Stuttgarter Zeitung (oder irgend ein anderes Medium) für Schäden aufkommen, die durch ihre Weiterleitung hinter dem Rücken des Kunde entstanden sind? Sehr wahrscheinlich könnte der Durchschnittskunde der Zeitung nicht nachweisen, dass sie Schuld ist, und damit bliebe er auf dem Schaden sitzen.

Wer seine Daten nicht preisgeben will, kauft die Zeitung am Besten am Kiosk, zahlt dann aber einige Hunderter im Jahr. Dafür darf man dann aber auch die Werbung missachten, was sich sonst die Medien verbieten. Zum Beispiel wird einem bei Benutzung eines Werbeblockers die Süddeutsche Zeitung verweigert. Nur, wenn man sich anmeldet, oder abonniert, „darf“ man sie sehen. Es gibt aber Leute, die wegen dieser Erpressung auf die SZ verzichten.

Auch wer über eine Suchmaschine die SZ aufruft und dort das „anonyme Betrachten“ wählt, landet bei einer Seite, die erklärt, weshalb man die SZ nicht zu sehen bekommt.

Erst haben viele Medien mit Angeboten, für die man nicht bezahlen musste, versucht Nutzer zu ködern. Nun heißt es „Ätsch, wer nicht bereit ist mit Daten oder Geld zu bezahlen, der kriegt auch nichts zu sehen!“

Es hätte den Medien doch klar sein müssen, dass es nichts umsonst geben kann, aber nein, man hat so getan, als gäbe es irgend etwas umsonst, und wundert sich, wenn die getäuschten

Nutzer nun verärgert sind. Wer seine Daten schützen will, geht zum Lesesaal der Bibliothek oder kauft das gewünschte Blatt. Dann darf er damit machen, was er will. Im Netz dagegen nicht.

„Kundendienst“ = Vom Service zum dienenden Kunden!

Was zunächst nach einer großen Erleichterung aussah, etwa das Online-Banking, ohne irgend wo hin gehen oder fahren zu müssen, ohne anzustehen, ohne dass jemand über die Schulter schauen konnte, entpuppte sich häufig als Verlagerung von Arbeit auf den Kunden. Der muss sich nun ausweisen mit Nummern, die man ihm zuteilt. Anfangs waren das Listen, jetzt braucht man dazu entweder ein Gerät, das diese Nummern zufällig erzeugt, oder aber man muss sich die Nummer auf sein Smart-Phone senden lassen. Man braucht also, um an das eigene Geld heran zu kommen, zusätzliche Geräte und Technik. Auch so kann man Geld kassieren. Nachdem mittlerweile die Banksysteme im Hintergrund, z.B. SWIFT, gehackt wurden, muss der Kunde damit rechnen, dass früher oder später Kriminelle Wege und Mittel finden, an sein Geld heran zu kommen. Zur Zeit werden von großen Firmen Millionenbeträge abgebucht, indem man deren Finanzbevollmächtigte durch fingierte Mails des Chefs dazu auffordert. Das klappt immer noch, obwohl die Masche schon seit Wochen bekannt ist. Der Schaden für die Wirtschaft ist enorm. Insider gehen von 2-3-stelligen Millionenbeträgen aus. Das bedeutet, es können Arbeitsplätze verloren gehen, weil sich irgendwelche Hacker bei Firmen bedienen, deren Sicherheitsmaßnahmen unzulänglich sind. Und ein IT-Experte warnte schon vor Jahren, dass wer ins Netz gehe, auch früher oder später gehackt werden würde.

Ein Nebeneffekt ist, dass Sicherheitsabfragen immer komplexer werden und immer öfter auf rüsten, so dass die Benutzer älterer Rechner immer rascher keinen Zugriff mehr auf heikle Daten bekommen, oder im Internet einkaufen können. Man drängt die Verbraucher also dazu immer rascher neue Software und Geräte zu kaufen, die sie dann immer weniger lang nutzen können.

Vielen Dank, dass Sie SZ.de besuchen!
... aber bitte deaktivieren Sie Ihren Adblocker für unsere Seite, um weiterlesen zu können.

So schalten Sie Ihren Adblocker für SZ.de aus:

Chrome

1. Neben der Adresszeile auf das Adblocker-Symbol klicken
2. Das Häkchen bei „Auf dieser Seite aktiviert“ wegklicken

Firefox

1. Neben der Adresszeile auf das Adblocker-Symbol klicken
2. „Deaktivieren: auf sueddeutsche.de“ wählen

[Jetzt Seite neu laden](#)

Ihr Adblocker lässt sich nicht deaktivieren oder Sie nutzen andere Browser-Plug-ins? [Mehr Infos](#)

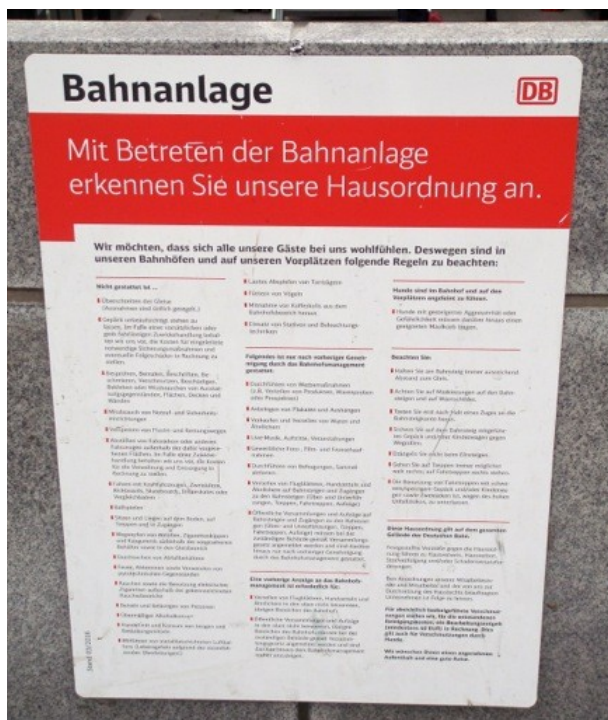
Registrierung
Registrieren Sie sich hier, wenn Sie Ihren Adblocker auf SZ.de aktiviert lassen möchten.
[Jetzt registrieren](#)

SZPlus
Als SZ-Plus-Abonnent melden Sie sich bitte hier an, um SZ.de ohne Einschränkungen zu nutzen.
[Jetzt anmelden](#)

Wie lange diese ständige Beschleunigung gut geht, ist zweifelhaft. Dass sie der Gesundheit der Verbraucher und deren Wohlbefinden nicht dient, ist klar, denn es macht nicht glücklich immer mehr Geld auszugeben für Waren, die immer kürzer nutzbar sind.

Öffentlicher Raum wird enteignet

Nach der Fertigstellung neuer Großbauten tauchen immer öfter Schilder auf, die verkünden, dass das ganze Gelände Privatbesitz sei und man sich daher an die vom Hausherrn aufgestellten Regeln zu halten habe. Den Vogel schießt die Deutsche Bahn ab, die ja vollständig im Besitz des Staates und damit eigentlich der Bürger ist. Sie schreibt dreist, dass man mit dem Betreten des Bahngeländes sich den Regeln der Bahn unterwerfe.



Da wird aus einem der Allgemeinheit dienenden Verkehrsbetrieb im Staatsbesitz eine anonyme Größe, die Regeln für Plätze erlässt, die der Einzelne betreten muss, wenn er reisen will, oder muss.

Die schleichende Enteignung sei es beim Geld, beim Besitz, oder bei den Rechten bedeutet einen Angriff auf das Selbstbestimmungsrecht der Bürger. Aus dem geachteten Gegenüber des Kaufmanns, wurde das heimlich (oder auch öffentlich, wie kürzlich ein Privatfernseh-Chef hinausposaunte) missachtete Herdentier Konsument, das man gemäß den eigenen Interessen zu lenken versucht.

Der Rechner: Vom Werkzeug zum Spion und Erpresser!

Dass ausgerechnet Internet und Rechner, die einst als Garanten der Freiheit angesehen wurden, nun zu Mitteln der Enteignung von Bürgerrechten werden, liegt unter anderem auch daran, dass ihre Komplexität so stark stieg, dass viele davon überfordert wurden. Es war deshalb logisch, dass die Hersteller möglichst viele Vorgänge automatisierten, so dass sich der Benutzer nicht mehr darum kümmern muss. Damit wurde ihm aber auch die Möglichkeiten zur Kontrolle der Technik entzogen. Daraus ergaben sich zwei typische Ausrufe:

1. „Was macht er denn jetzt schon wieder?“

Und die weit verbreitete Erklärung und Ausrede:

2. „Das ist im System nicht gespeichert (nicht vorgesehen)!“

Die Informationstechnik wird oft dazu benutzt um die Verantwortung für Vorgänge einem anonymen technischen Gerät anzulasten. Das nennt man: Organisierte Verantwortungslosigkeit!

Wenn aber niemand mehr die Verantwortung übernimmt, kann der Bürger seine Rechte nicht mehr geltend machen; gegen wen denn auch? Die schleichende Enteignung ist also auch mit einer schleichenden Entrechtung verbunden. Kein Wunder, wenn Menschen, die auf Grund dieser Vorgänge das Gefühl haben zum Spielball anonymer Mächte zu werden, nach Recht und Ordnung rufen und Populisten wählen, weil sie sich von den etablierten Parteien im Stich gelassen fühlen. Dass Populisten in der Regel nicht halten, halten können, was sie vollmundig versprechen, so wie viele andere Werbebotschaften auch, das wird dabei nicht bedacht.